

A.) EINLEITUNG

(☒ PPT 1)

Liebe Geschwister,
heute schließe ich die Predigtreihe

„Gemeindekultur“

ab.

„Kultur“, das sind im sozialen Bereich die Dinge und Überzeugungen, die einer Gruppe ihre Identität geben und sie auch von anderen Gruppen abgrenzen können. In gewisser Weise ist ja Gemeinde Jesu auch eine soziale Gruppe, die ihre Kultur von Gott vermittelt findet durch die Bibel und den Heiligen Geist. Wir sind gegründet auf dem Fundament der Gemeinde Jesus Christus. Wir leben auf der Grundlage dessen, was der Sohn Gottes vor 2.000 Jahren für uns getan hat: ER kam mit der Gesinnung uns zu dienen bis zum Tod am Kreuz. Dadurch hat ER uns zu einem Leben eingeladen, wo wir dadurch befreit sind auch andern zu dienen.

„Dienen anstelle sich bedienen zu lassen“

Ein Thema das Jesus Christus sehr am Herzen liegt.

Ich lese uns dazu den Predigtabschnitt aus:

Matthäus 20, 20-28

B.) TEXT: Mt. 20, 20-28 (☒ PPT 2-4)

20 Da trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten.

21 Und er sprach zu ihr: Was willst du?

Sie sprach zu ihm: Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken.

22 Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisst nicht, was ihr bittet.

Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?

Sie antworteten ihm: Ja, das können wir.

23 Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken,

aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben,

steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil,

für die es bestimmt ist von meinem Vater.

24 Als das die Zehn hörten,

wurden sie unwillig über die zwei Brüder.

25 Aber Jesus rief sie zu sich und sprach:

Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten

und die Mächtigen ihnen Gewalt antun.

26 So soll es nicht sein unter euch;

sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener;

27 und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht,

28 so wie der Menschensohn nicht gekommen ist,

dass er sich dienen lasse,

sondern dass er diene und gebe sein Leben

zu einer Erlösung für viele.

C.) AUSLEGUNG

I.) Der Lohn der Nachfolge?

(☒ PPT 5)

Diese wichtige Lektion in Sachen Nachfolge haben wir einer besorgten Mutter zu verdanken.

Ihre beiden Söhne, Jakobus und Johannes gehörten zum engsten Leitungskreis Jesu, zu den 12 Aposteln:

- Die hatten ihren festen Wohnsitz gegen ein ständiges Umherziehen mit Jesus eingetauscht, wo man morgens nicht wusste, wo man am Abend übernachten würde.
- Die waren bereit von dem Rabbi aus Nazareth wichtige geistliche Lektionen zu lernen und bei IHM auch ins Praktikum zum Thema „Bau des Reiches Gottes“ zu gehen, anstatt an der eigenen Berufskarriere zu basteln.
- Und sie merkten schon bald, dass man sich als Jünger Jesu eine Menge Feinde schaffte und Konflikte mit der religiösen Führungsschicht einhandelte.

Kurzum, die haben eine Menge von sich und ihrer Zukunft in das Unternehmen „Jesus Christus“ investiert. Da müsste doch etwas dabei herauspringen:

Aufwand und Ertrag sollten da doch mindestens in einem ausgewogenen Verhältnis zueinanderstehen!

Die Mutter war offensichtlich eine recht forsche Frau gewesen, die wusste, was sie wollte und es gewohnt war sich dafür auch ein- und vor allem auch durchzusetzen: Sie fragte gar nicht erst nach dem „Lohn der Nachfolge“ für Jakobus und Johannes, sondern gab dem Sohn Gottes gleich eine Weisung: *„Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reicheinen zu deiner Rechten und den andern zu*

deiner Linken.“ (Vers 21) – Eine klare Ansage an Jesus! Und sie wollte Top-Positionen für ihre Kinder bekommen: Zur Rechten und zur Linken des Throns saßen damals die beiden wichtigsten Personen im Staat gleich nach dem König.

Mit diesem Anliegen stand sie mit ihren Söhnen nicht allein:

- Kurze Zeit vor dieser Szene fragte bereits Petrus nach der Belohnung für das Investment der Jünger für die Sache Jesu. (Mt. 19, 27)
- Und das sich die anderen 10 Jünger hier in unserem Predigtabschnitt über den Vorschlag der Mutter ärgerten und ein Konflikt zwischen ihnen und den beiden sog. „Donnersöhnen“ drohte (Vers 24: Sie wurden unwillig über Jakobus und Johannes) zeigt doch nur, das sie ähnliche Gedanken hatten und nun fürchteten zu kurz zu kommen.

➔ Ihr Lieben ich finde das so tröstlich: Selbst die Jünger Jesu, die so nah an IHM dran waren, waren nicht frei von solchen Gedanken und Streben nach eigenen Vorteilen! Und wir? Sind wir einmal ehrlich, müssen wir uns doch eingestehen, wir sind davon auch nicht ganz frei, auch nicht in der Gemeinde! Sind das nicht auch bei uns oft wichtige Fragen: „Was bringt mir das?“ statt „Was bringt das dem anderen?“ bzw. „Was bringt uns das als EFG Nürtingen?“ statt „Was bringt das dem Reich Gottes?“ Da brauchen wir uns doch nur einmal zu fragen für was die beiden Plätze neben dem Thron im übertragenen Sinn stehen:

- Sie stehen für „**Macht**“: Wer dort sitzt hat Einfluss auf andere und kann sie unter Umständen mit unsauberen Mitteln auch manipulieren. „Macht“ ist ein Thema, das zu allen Zeiten an allen Orten für Konflikte in Gemeinden gesorgt hat und sorgt: Wer hat das Sagen? Wer erteilt die meisten Anweisungen und erhält gleichzeitig die wenigsten von anderen?

- Sie stehen weiterhin für „**Ansehen**“: Wer dort sitzt hoch erhoben über der Masse, der sieht nicht nur alle gut, sondern der wird auch von allen gut gesehen. Ansehen kann ein verborgenes Motiv dafür seine bestimmten Positionen in der Gemeinde zu bekommen und die Angst vor Verlust an Ansehen ist eine große Blockade eigene Fehler zuzugeben.
- Und zu guter letzt sind die beiden „Nebenthronen“ auch ein gutes Symbol für „**Selbstverwirklichung**“: Wer dort sitzt kann eigene Ziele und Neigungen gut verwirklichen auch auf Kosten anderer. Wenn es mir schon nicht im Beruf gelingt, dann wenigstens in der Gemeinde: Mein Musikstil im Lobpreis muss quotenmäßig dominieren; mein Bereich in dem ich prägend mitarbeite ist der wichtigste; meine ...

Dass die Mutter und eben alle 12 Jünger Jesu so denken, ist nicht verwunderlich. Sie waren ja Kinder ihrer Zeit. Und in der Antike gerade in der griechisch-römischen Kultur galt Selbstverwirklichung, Ansehen und Macht als höchstes Ziel des Lebens auch auf Kosten anderer. Die Haltung des Dienens dagegen war nicht erstrebenswert und war den Knechten und Sklaven vorbehalten.

➔ Und wir heute sind durch die sog. „Dienstleistungsgesellschaft“ auch entsprechend verwöhnt. Angesehen ist, wer es sich leisten kann sich bedienen zu lassen:

Ein Urlaub „all inclusive“ mit Vollpension ist mehr wert als einer mit „Selbstversorgung“ – Um nur ein Beispiel dafür zu nennen. Anstatt selbst zu dienen zahlen wir lieber, um bedient zu werden – Das merken wir in der Gemeinde spätestens dann, wenn der eigene finanzielle Gemeindebeitrag als Begründung dafür genommen wird „geistliche Dienstleistungen“ von anderen zu erwarten und auch einzufordern. Die Philosophie der Welt trifft auch unser Herz und erzeugt entsprechende Haltungen und

entsprechendes Verhalten.

II.) Leiden und Dienen als Lohn?

(☒ PPT 6)

Wie aber reagiert nun der Herr auf diesen Wunsch der Mutter und auf das Ansinnen der Jünger? Was hätten wir wohl geantwortet?

- Mit Entrüstung über diese Dreistigkeit?
- Mit Verzweiflung über diese ungeistliche Haltung?
- Oder gar mit Kündigung der Beziehung bei dieser egoistischen Motivation?

Nun, der Herr will auch mit ihnen weitergehen, allerdings nutzt ER diese Situation um etwas klarzustellen:

1.) Nachfolge bedeutet auch die Bereitschaft zum Leid und zum Opfer um Christi willen.

Das drückt ER durch den „Kelch“ aus, mit dem mit großer Sicherheit des „Kelch des Leidens“ gemeint ist. Und er zeigt am Beispiel Jesu was wahre Größe bedeutet: ER hat sich klein gemacht und auf all die Vorzüge beim Vater im Himmel verzichtet und ist Mensch geworden an Weihnachten. Aber ER ist nicht nur irgendein Mensch geworden, sondern ein Diener mit der Bereitschaft Sein Leben zu opfern für Andere, was am Kreuz von Golgatha seinen Höhepunkt genommen hat. Deshalb hat IHN der Vater im Himmel auch anschließend groß gemacht und IHM die Herrschaft über alle Schöpfung übertragen. Der Apostel Paulus hat das später in seinem „Philipperhymnus“ reflektiert: *„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch*

Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Phil. 2, 6-11).

➔ Doch, der Herr ehrt und erhebt Dich aber eben nicht über den Weg der „Selbsterhöhung“ in dieser Welt, sondern über den Weg des Gehorsams, der Treue und auch der Opferbereitschaft zu IHM. Das ist der Weg Jesu gewesen und das ist auch unser Weg!

2.) Nachfolge bedeutet die Bereitschaft zum Dienst. Auch hier fordert der Sohn Gottes nicht etwas von seinen Jüngern und von uns, was ER selbst nicht verkörpert: Sein ganzes Leben war ein einziger Dienst für den Vater im Himmel und für die Menschen: ER hat Menschen geheilt, hat menschliche Bedürfnisse wie Hunger oder Sehnsucht nach Gerechtigkeit gestillt.

Und ER ist letztlich bereit gewesen für die Sünden der ganzen Welt in den Tod zu gehen. Als derjenige, der einst zur Rechten des Vaters im Himmel saß, hätte ER allen Grund gehabt, sich bedienen zu lassen, wie es sich für einen göttlichen Herrscher gehört, aber ER hat mal wieder die Verhältnisse auf den Kopf gestellt.

➔ Unser Leben sei ein „vernünftiger Gottesdienst“ (Röm. 12, 1) Das bedeutet frei zu sein von jeglichem Machtdenken, Ansprüchen und Streben nach Anerkennung und stattdessen Gott und den Menschen zu dienen in dem Bewusstsein, dass der Herr mir schon den richtigen Platz geben wird. Unser Leben kann so den Unterschied machen, zu dem was wir tagtäglich in den Medien zu sehen bekommen, was das Klima am Arbeitsplatz bestimmt und uns vielleicht auch zur Mitarbeit in der Gemeinde motiviert.

Wir als Älteste beispielsweise verstehen uns nicht als Herrscher

über unsere Gemeinde, sondern als Diener Seiner Gemeinde. Das wir auch Menschen sind, die von ungeistlichen Motiven nicht immer frei sind, brauche ich euch nicht zu sagen, aber wir wollen uns so verstehen, wie es der Herr hier sagt. Dazu brauchen wir auch eure Unterstützung im Gebet, im Gespräch und auch in der Tat!

III.) Kultur des Dienens – Wie Jesus Christus!

(☒ OHP 7)

Wie aber nimmt eine Kultur des Dienens unter uns allen mehr Raum ein? Durch Jesus Christus!

Alles was der Sohn Gottes von seinen Jüngern in unserem Predigtabschnitt und auch von uns heute erwartet, hat sein Vorbild und seine Motivation in IHM selbst!

Das macht der letzte Vers deutlich, wenn es dort heißt *„...so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“*

Das griechische Wort „kathoo“ das hier im Grundtext kann in zweifacher Weise übersetzt werden: Mit „wie“ aber auch mit „weil“ Ich fange einmal mit dem „Wie“ an. Dazu habe ich eine moderne Definition für den Begriff „Dienen“ gefunden, der wie folgt lautet: „Dienen: Eine freiwillige oder erzwungene Tätigkeit, deren Ertrag in erster Linie einer anderen Person und/oder Sache zugutekommt.“

(Quelle: „Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament“)

Wie hat der Herr denn gedient?

- Ganz klar: Nicht aus Zwang, sondern freiwillig! ER hätte auch „Nein!“ sagen können zu dem Plan der Menschwerdung.

- Und kurz zu Beginn seiner Passionsgeschichte im Garten Gethsemane war Jesus Christus nahe dran einen anderen Weg zu gehen als in den Tod. Aber wie sagte ER letztlich: *„Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“* (übrigens ist in der Szene auch von einem Kelch des Leidens die Rede!) Sein Motiv war reine Liebe, die alles für den anderen gibt. Einen stärkeren Ausdruck Seiner Hingabe zu uns Menschen gibt es nicht. Der Herr war nicht verpflichtet oder wurde gar gezwungen auf diese Weise zu dienen.

➔ So wünsche ich uns ebenfalls eine freiwillige und freudige Bereitschaft zum Dienen für Gott und dem Nächsten und nicht ein Dienen aus einem schlechten Gewissen heraus oder weil Du dazu von jemandem „ermutigt“ (= kanaanäisch für „genötigt“) wurdest.

- Weiter: Das mit dem Ertrag für eine andere Person oder Sache stimmt beim Herrn auch. Menschlich gesehen brachte IHM das Leben auf dieser Erde zunächst nur Nachteile und keine Vorzüge etwa in Form von Ehre ein. So wie es der Prophet Jesaja hunderte von Jahren vorher voraussagte: Da ist von einem entstellten Äußeren die Rede, von mangelnder Pracht, von Verachtung, ... (Jes 53, 1-5). Dabei gab es immer wieder Versuchungen von verschiedenen Seiten her einen anderen Weg zu gehen und dadurch menschlich gesehen zu Ansehen zu kommen: Der Teufel versprach IHM alle weltliche Reiche, wenn Jesus Christus ihn anbeten würde. Die Pharisäer hätten den Lehrer aus Nazareth gerne zu den ihren gezählt. Und zum Schluss kurz vor Seinem Tod hätte ER Seine Macht demonstrieren können und die Anerkennung der frommen Menge gewinnen können, wenn ER vom Kreuz herabgestiegen wäre. Nach damaligen Maßstäben war das Verlust auf der ganzen Linie.

- Aber wir („die andere Person“ s. Definition!) wurden dadurch zu Gewinnern, indem wir wieder zu Gott kommen konnten. **➔ So wünsche ich uns auch die Bereitschaft dazu so zu dienen, um auch andere damit zu segnen. Wenn Du beispielsweise Kindern im Kindergottesdienst von Jesus Christus erzählst und dafür auf „Deinen Erwachsenen-Gottesdienst“ verzichtest, kommt das ebenfalls in erster Linie Anderen zu Gute. Aber der Herr wird Deine Treue und Liebe zu IHM und den Menschen, die**

ER Dir hier anvertraut hat, segnen.

- Es gibt noch einen letzten Punkt, der mir in der Definition fehlt, die ich aber für unerlässlich halte, wenn wir so dienen wollen, wie es Jesus tat: Die Übereinstimmung mit dem „Shalom“, dem „Frieden Gottes“ Jesus Christus diente Menschen, aber das bedeutete nicht, dass ER alles tat, was sie von IHM wollten. Das wäre manchmal kontraproduktiv und hätte verheerende Auswirkungen gehabt: Denken wir nur an den „reichen Jüngling“ der so wie er war gerne ein Jünger Jesu geworden wäre aber einem falschen Verständnis von Nachfolge aufgesessen wäre, wenn ihn der Herr so unter Seine Fittiche genommen hätte, ohne die Aufgabe des Reichtums zu fordern. Oder nehmen wir den bereits zitierten Wunsch der Hinrichtungszeugen Jesu die von IHM forderten vom Kreuz herauszusteigen; wir wären immer noch unerlöst, wenn der Sohn Gottes hier nachgiebig gewesen wäre! Sein Dienst an und für Menschen war definiert und begrenzt durch den Gehorsam zu Seinem Vater im Himmel.
- ➔ **So wünsche ich uns auch ein solches Dienstverständnis, das nicht von menschlichen Nöten oder Erwartungen getrieben wird. An erster Stelle muss die Frage stehen: „Herr, wie kann ich aus Deiner Sicht diesem Menschen in seiner Situation am besten dienen?“**
- **Das kann unter Umständen dann auch ein „Nein!“ zu bestimmten Wünschen bedeuten oder eine Maßnahme, die bei meinem Gegenüber auf keine sofortige Gegenliebe stößt.**

IV.) Kultur des Dienens – Wegen Jesus Christus!

(☒ PPT 8)

So weit zu dem „Wie?“ Aber so wichtig das auch ist, wir kommen

nicht in eine Kultur des Dienens, wenn wir uns nicht über das „weil“ oder „wegen Jesus Christus“ Gedanken machen.

ER ist uns nicht nur bloßes Vorbild, sondern auch Motivation und damit durch Seinen Geist auch Quelle der Kraft für das Dienen.

1.) Daher brauchen wir die Erfahrung des Dienstes Jesu an uns. Dabei denke ich zum einen an ein Lesen entsprechender Stellen im Neuen Testament an denen deutlich wird, wie der Herr mit Seinem Leben uns Menschen gedient hat.

Ich meine damit zum andern auch die persönliche und gegenwärtige Erfahrung Seines Dienstes für uns. Der Herr dient uns immer noch gerne!

2.) Wir brauchen eine Entscheidung zum Dienen. So wie Josua damals als er beim „Landtag zu Sichem“ bekannte: *„Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“* (Josua 24, 15) Unsere Umwelt und auch unsere inneren unerlösten Anteile, die sich immer wieder melden wollen, sagen uns nämlich etwas anderes: *„Siehe zu, wie Du aus der Sache den besten Gewinn für Dich herausholen kannst!“* oder *„Du bist doch mehr wert, als Dich hier so klein zu machen und anderen zu dienen!“*

3.) Wir brauchen das Vertrauen in die Güte des Herrn, dass wir beim Dienen letztlich nicht zu kurz kommen. Dabei denke ich an die Einladung aus der Bergpredigt zuerst nach Seinem Reich zu trachten in der Gewissheit, dass uns Gott dann alles gibt, was wir zum Leben brauchen. Ohne dieses Vertrauen sind wir nicht befreit zum Dienen wie es unser heutiger Predigttext meint, sondern wir müssen uns doch immer wieder um unsere Anliegen drehen. Ich wünsche uns, dass unser Vertrauen an der Stelle in Gottes gute Versorgung wächst. „Sorge“ spielte in dem Zusammenhang früher ein großes Thema in meinem Leben. Ich bin davon immer noch nicht ganz frei, kann aber mittlerweile befreit in Situationen leben, die mir vor 10 oder 20 Jahren noch die Luft zum Atmen genommen hätten.

4.) Wir brauchen ein Bewusstsein, wer wir in Jesus Christus sind und eine Perspektive dafür, dass uns der Herr ehrt und auch belohnt gerade auch für unser Verhalten des Dienens. Wir brauchen uns nicht selbst wichtig vor Menschen zu machen, wir sind es schon vor Gott, wir sind bereits angesehene Leute, weil uns der Herr angesehen und zu Kindern Gottes gemacht hat; mehr Ehre geht gar nicht! Und glaubt mir der Herr hat Belohnungen für uns bereit, wenn wir IHN schauen werden und unser Leben vor IHM bewertet werden wird (2. Kor. 5, 10)

5.) Wir brauchen es zu entdecken, was uns der Herr alles anvertraut hat an Gaben, damit wir IHM und anderen damit dienen können. Gerade die sog. „Geistesgaben“ dienen fast alle nicht primär uns selbst, sondern Seiner Gemeinde.

6.) Wir brauchen eine Kultur gegenseitigen Dienens in der Gemeinde. Stellt Euch das einmal vor: Jeder der diese Predigt hört, nimmt sich das zu Herzen und lebt in Zukunft anders: Du fragst Dich was Dein Beitrag ist damit andere mehr zu dem Leben kommen, das Gott ihnen zugedacht hat. Du trennst Dich von allem Machtstreben und eigensinnigem Handeln, um selbst groß raus zu kommen und lässt Dich von dem leiten, was den Herrn ehrt und die Gemeinde erbaut. Du streckst Dich aus nach der Erfahrung Seines Dienstes für Dich und bekommst das Herz, den Kopf und die Hände frei anderen zu dienen; Du ... - Das wäre der Vorhof zum Himmel!

D.) SCHLUSS

(☒ PPT 9)

Zum Schluss noch ein paar zusammenfassende Gedanken:

- ➔ Du bist ein **wertvoller** Mensch: Der Dienst Jesu Christi für Dich ging so weit, dass ER für Dich gestorben ist und Dich erlöst hat!
- ➔ Du bist ein **angesehener** Mensch: Der Herr hat Dich aus Gnade zu Seinem Kind gemacht; mehr geht nicht mehr! Du brauchst Dich nicht selbst zu erhöhen!
- ➔ Du bist ein „**bedienter**“ Mensch: Gott versorgt Dich, ER leitet Dich, ER schenkt Dir Seinen Schutz! (s.a. Psalm 23!)
- ➔ Du bist ein **beschenkter** Mensch: Der Herr hat Dich mit vielem begabt (Geistesgaben; finanziellen Möglichkeiten; usw.) Du darfst IHM und anderen damit dienen!

Amen !!!